

Besuch Marias bei Elisabeth

Lukas - vielleicht hat er es von urchristlichen Erzählern - stellt die Hinordnung des Täufers auf Jesus knapp und sachlich dar. Er erzählt von der Begegnung der alternden und schon "unfruchtbaren" Elisabeth mit der jungen Maria, ihrer Verwandten. Elisabeth war die Frau des Zacharias aus der Priesterklasse Abia (Lc 1,5). Zacharias wird als fromm geschildert, habe aber die Ankündigung eines Engels Gottes angezweifelt, Gott werde die Unfruchtbarkeit der Elisabeth auf wunderbare Weise beheben. Das wies auf die Bedeutung des kommenden Kindes für die Heilsgeschichte hin. Elisabeth grüßte Maria mit prophetischem Lobpreis: „wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt“. Hier wird von einem allerersten, geistgewirkten Christusbekenntnis berichtet. Die Anrede "Kyrios" (Herr) war zur Zeit Jesu für Jahve üblich, nach Ostern gebrauchten sie allerdings die Evangelien häufig für Jesus selber. Elisabeth hebt den Glauben Marias gegenüber dem anfänglichen Unglauben des Zacharias besonders hervor: "selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ". Beide noch ungeborenen Kinder begegnen einander: "in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Schoß". Damit wird gleichsam die Zuordnung des Vorläufers und des Messias aufeinander von vornherein festgeschrieben.

Die Antwort Marias nennen wir das Magnifikat. Mag es auch mit seinen vielen Anklängen an das Alte Testament als ein Hymnus aus griechisch sprechenden, judenchristlichen Gemeinden stammen und erst nachträglich eingefügt worden sein. Im „meine Seele preist die Größe des Herrn“ drückt sich die innerste Haltung Marias aus. Sie lenkt die ganze Aufmerksamkeit auf Gott hin. Sie jubelt über den Retter, eine Bezeichnung vornehmlich für Jahve. Alle Geschlechter werden sie, die Magd, gerade in ihrer Niedrigkeit preisen wegen der Großtat Jahves.

Marias Glaube ist vorbildlich und sie leistet ihn gewissermaßen stellvertretend für alle Erlösten. Beide Frauen erwarten nicht nur ihre eigene Zukunft. Was in ihrem Mutterschoß heranwächst, ist Hoffnung für uns und die ganze Welt. Das neugeborene Leben wird nicht nur die Welt verändern, sondern alle, die auf das Kommen des Erlösers gewartet haben und die bis zum heutigen Tag die Wiederkunft Jesu Christi, des Auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Herrn erwarten. Unsere Hoffnung und unsere Zukunft sind jetzt endgültig.

Glaubensgehorsam

Vom notwendigen Glaubensgehorsam spricht Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom.: "Durch Christus Jesus haben wir Gnade und Apostelamt empfangen, um in seinem Namen alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen; zu ihnen gehört auch ihr, die ihr von Jesus Christus berufen seid" (Rö 1,5). Moderner "Eigenbauglaube" genügt nicht.

Nicht wenige Christen heute sind eher von "Reinkarnation" nach dem Tode überzeugt als von der Auferstehung Jesu, in die er uns hineinnehmen will. Oder sie trösten sich gar mit einem kleinbürgerlichen Weiterleben in ihren im Leben vollbrachten Werken und der Erinnerung ihrer Kinder und Freunde. Paulus hält dagegen: "ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos" (1 Cor 15,14).

Nicht wenige Christen verlieren im Alltagsstreß und Mediengetöse ihr eigenes "Ich". In der allgemeinen Bindungslosigkeit konzentrieren sie sich beim Gebet statt auf Gott nur mehr auf sich selber und die Stimulierung ihrer Gefühle. Das eigentliche Glaubenswissen ist erschreckend gering, weil die kirchliche Verkündigung zu wenig anspricht. In der Moral ist sich jeder seine eigene Sekte. In der Lebenspraxis kommt Zweitrangiges vor dem Wesentlichen z.B. Privatoffenbarungen vor der Hl.Schrift, Maria vor Jesus. In die Volksfrömmigkeit unserer heutigen Erlebnisgesellschaft dringt leicht magisches Denken ein bei mancherlei religiösen Gebräuchen und selbst beim Empfang der Sakramente. Paulus äußert sich hier schneidend scharf: "Es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur einige Leute, die euch verwirren und das Evangelium Christi verfälschen wollen. Wer ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht" (Gal 1,7).

Glauben ist zudem stetiges Suchen miteinander. Seinen Glauben mit andern teilen ohne Schuldzuweisungen, ohne Ausgrenzung, ohne Selbstherrlichkeit erfordert Mut und ein weites Herz. Paulus sagt in dieser Hinsicht von sich selber: "wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich dessentwegen nicht rühmen; denn es liegt ein Zwang auf mir. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde". (1 Cor 9, 16)

Vielleicht liegt der Grund für den Glaubwürdigkeitsverlust von Glaube und Kirche gerade darin, dass wir zu wenig bereit sind, den Glauben genügend zu begründen. Wir Menschen von heute haben ein Recht darauf, genau zu wissen, was wir glauben und warum wir etwas glauben. Jedes Ausweichen gegenüber Einwänden bis hin zu Frageverboten widersprechen der Gewissens- und Religionsfreiheit, von der das zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich gesprochen hat. Gott hat sich in Jesus Christus der Welt mitgeteilt. Jesu Ruf in seine Nachfolge ist eine Botschaft voll Hoffnung und Zukunft. Bekannt ist das Wort des Ignatius von Loyola: „keiner ahnt, was Gott aus seinem Leben machen würde, wenn er sich ganz dem Willen und der Gnade Gottes überließe“. In Zeiten wie Weihnachten dürfen aber auch Herz und Gemüt mitschwingen, weil Gott wahrhaftig in unserer Mitte da ist.